



Nicht alle Abrogans-Handschriften sind so schön in Spalten geschrieben wie die Fragmente aus dem Benediktinerkloster Admont (Österreich). Geschrieben wurden sie um 800.

STIFT ADMONT

Die älteste Übersetzungshilfe für Mönche

Althochdeutsch Im Benediktinerkloster Admont hat man Fragmente eines 1200-jährigen Buches gefunden

VON CHRISTOPH BOPP

Das älteste deutsche Buch hat einen lateinischen Titel. Streng genommen ist dies nicht einmal ein Titel. Und streng genommen ist es auch kein deutsches Buch. Sondern ein sogenanntes lateinisches Glossar. Eine Art Wörterbuch, in dem schwierige lateinische Wörter, die in der Bibel oder geistlichen Traktaten vorkommen, mit einfacheren lateinischen Wörtern erklärt werden. Und glücklicherweise für die Germanisten hatte man die Idee, für die des Lateins nicht mehr so kundigen Brüder - an die Laien dachte man damals sicher nicht, denn die konnten nicht lesen - auch eine Übersetzung in der Volkssprache hinzuzusetzen.

So entstand der sogenannte «Abrogans». Der Titel erklärt sich dadurch, dass man einfach das erste Wort nahm aus dem Korpus. Und weil das Glossar alphabetisch geordnet war, stand eben dort «abrogans». Das ist das Partizip Präsens des Verbs «abrogare», auf Deutsch bedeutet es «rückgängig machen», «abschaffen»; hier wird wahrscheinlich die Bedeutung «demü-

tig Abbitte leisten» unterstellt. Die althochdeutsche Übersetzung im Codex Sangallensis lautet «dheomodi» - «demütig». Als lateinisches Synonym steht «humilis» daneben. Das bedeutet wörtlich «niedrig». Im Glossar steht «samft moati.» In der Vulgata, der lateinischen Bibel, lässt sich das Wort nicht finden.

Althochdeutsch in St. Gallen

Die Stiftsbibliothek St. Gallen besitzt eine - wahrscheinlich ziemlich vollständige - Abschrift dieses Glossars (online: www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0911/42). Daneben gibt es drei weitere, kürzere Versionen: In Paris, Prag und Karlsruhe. Und 2012 hat der Handschriftenexperte Martin Haltrich im Benediktinerstift Admont in der Nähe von Linz zwei Pergamentstücke gefunden, die offenbar ebenfalls aus dem Abrogans stammen. In der letzten Woche kam ein Workshop aus Handschriftenexperten und Germanisten zum Schluss, dass die Fragmente ins «Abrogans»-Umfeld gehören. Alle bekannten Handschriften sind um 800 entstanden. Und es sind alles Abschriften.

Wer der Auftraggeber des «Ur-Abrogans» war, ist nicht ganz klar. Man vermutet den Freisinger Bischof Arbeo. Er habe aus Norditalien ein lateinisches Glossar mitgebracht und dann ins Bayerische übersetzen lassen. Dass überhaupt «Deutsch» geschrieben wurde damals, verdanke sich der Bildungsreform Karls des Grossen, vermuten die Historiker. Der Kaiser, des Lesens und Schreibens selber unkundig, förderte aber Wissenschaft und Buchkultur nach Kräften. Vielleicht regte er sogar Bibelübersetzungen an.

Für die Germanistik ist der «Abrogans» natürlich eine Schatzkiste. Knapp 4000 althochdeutsche Wörter finden sich hier, darunter viele, die sonst in keinen Texten vorkommen. Denn althochdeutsche Texte sind sehr selten. Geschrieben wurde damals - wenn schon - auf Latein. Es gab auch kein «Althochdeutsch», sondern nur regionale Dialekte. Heldengedichte wie das Hildebrandslied oder das Ludwigslied sind in Handschriften überliefert, die nach 830 oder später geschrieben wurden. Vielleicht wurden die Glossare im Zusammenhang mit Bibelüber-

setzungen angefertigt. Bibelabschreiber pflegten immer häufiger in den lateinischen Bibeltext «Glossen» einzurücken, Übersetzungen bestimmter Begriffe in die Volkssprache.

Bemerkenswert ist, dass im St. Galler «Abrogans»-Kodex das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser in Althochdeutsch angefügt wurden. Wenn man es laut vorliest, versteht man es recht gut: «Fater unseer thu pist in himile // uuihi namun dinan. // quueme rihhi din // uuerde uuillo diin // so in himile sosa in erdu.» (Das Doppel-u musste das Althochdeutsche für das lateinische Alphabet «erfinden», im Latein gibt es kein -w-. Das Doppel-h oder auch das einfach -h- steht für unser -ch-, das es im Lateinischen ebenfalls nicht gibt.)

Sensation oder nicht?

Norbert Regitnig-Tillian, der Berichterstatte des «Spiegels» vom Workshop in Admont, überschrieb seinen Text mit «Sensation aus der Mappe». Der Finder Haltrich stiess auf die Pergamentstücke in einer Mappe, die ungeordnete Fundstücke enthielt. Dass die Fragmente

überhaupt überlebten, verdankt sich dem Brauch, alte Pergamentreste zum Verstärken von Buchrücken zu verwenden. Der emeritierte Germanistik-Professor Karl-Heinz Göttert spielt den Fund eher herunter: «Das älteste deutsche Buch erhält zwei Seiten mehr», schreibt er in der «Welt». Auch der St. Galler Stiftsbibliothekar Cornel Dora spricht von «Puzzleteilen». Die Zürcher Alt-Germanistin Elvira Glaser hingegen, die am Workshop in Admont dabei war, hält an der «Sensation» fest. Deswegen müsse man aber den St. Galler «Abrogans» nicht abwerten.

Neu ist an den Admonter Fragmenten, dass sie offenbar auf die Umarbeitung des Abrogans in ein Wörterbuch Latein-Althochdeutsch hindeuten. Sie enthalten rund 80 lateinische Begriffe, die mit C und D beginnen. Auf dem Bild kann man rechts in der vierten Zeile das Wort «Culix» lesen, die althochdeutsche Übersetzung gibt «fogal» (-cc- ist die alte Schreibung für -a-) an. (Eigentlich bedeutet «culix» «Mücke».) Darunter steht «custodia» - althochdeutsch: «pihalti»; gewöhnlich übersetzt mit «Gewahrsam» oder «Haft».